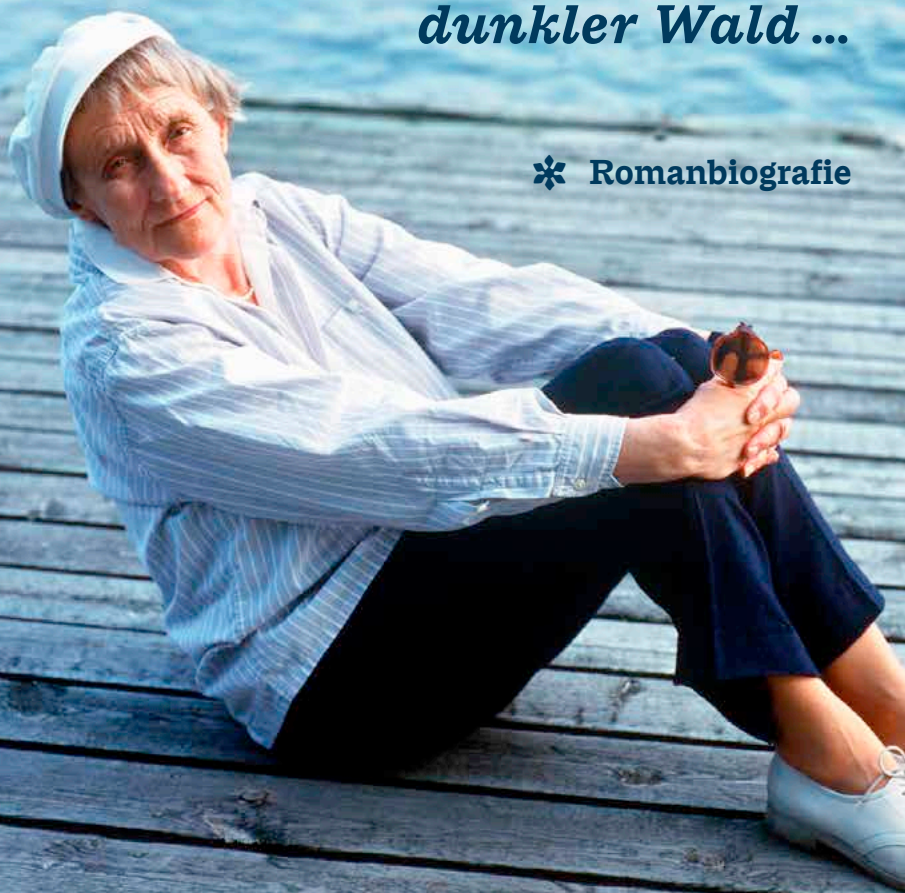


Maria Regina Kaiser

# ASTRID LINDGREN

*Helle Nächte,  
dunkler Wald ...*

\* Romanbiografie





Maria Regina Kaiser (Foto: privat)

Maria Regina Kaiser, Dr. phil., 1952 in Trier geboren, studierte in Frankfurt a. M. Alte Geschichte, Archäologie und Hispanistik. Nach ihrer Promotion war sie bis 1986 in der Forschung tätig, von 1987 bis 1991 arbeitete sie als Lektorin in einem Wissenschaftsverlag. Heute ist sie freie Autorin von vielbeachteten Romanbiografien und historischen Romanen. Von Maria Regina Kaiser ist im Südverlag bereits erschienen: „Selma Lagerlöf. Die Liebe und der Traum vom Fliegen“.



Umschlagabbildung: akg-images / picture-alliance / dpa (AKG2655715)  
Umschlaggestaltung: Silke Nalbach, Mannheim

„Ein Kind, das mit dem Guten geimpft ist,  
überwindet auch das Schlechte wie eine leichte  
Kinderkrankheit, durch die es hindurchmuss.“

ASTRID LINDGREN



Zeitlebens setzt sie sich für Toleranz und Gerechtigkeit ein, ihre Geschichten begeistern seit Generationen Groß und Klein: Astrid Lindgren ist eine der bekanntesten KinderbuchautorInnen der Welt. So große Erfolge sie als Schriftstellerin feiert, so sehr ist ihr Leben auch von bitteren Erfahrungen geprägt. Eher zufällig wendet sich die Schwedin dem Schreiben zu, als sie für ihre kranke Tochter die Geschichte von Pippi Langstrumpf erfindet. Die selbstbewusste, einfallsreiche Pippi erobert schnell die Herzen ihrer jungen LeserInnen, wie später u.a. Michel aus Lönneberga oder Ronja Räubertochter. Das facettenreiche Lebensbild einer beeindruckenden Frau, die uns noch heute viel zu sagen hat ...

 Südverlag

ISBN 978-3-87800-136-2



9 783878 001362

**ASTRID LINDGREN**  
*Helle Nächte, dunkler Wald ...*



Maria Regina Kaiser

Maria Regina Kaiser

**ASTRID  
LINDGREN**

*Helle Nächte,  
dunkler Wald ...*

\* Romanbiografie



 Südverlag

Zeitlebens setzt sie sich für Toleranz und Gerechtigkeit ein, stets macht sie sich stark für die Rechte der Kinder, ihre Geschichten begeistern seit Generationen Groß und Klein, haben unsere Wertvorstellungen nachhaltig beeinflusst: Astrid Lindgren (1907–2002) zählt zu den bekanntesten KinderbuchautorInnen der Welt. So große Erfolge sie als Schriftstellerin feiert, so sehr ist ihr Leben auch von bitteren Erfahrungen geprägt: Nach einer glücklichen Kindheit wird Astrid mit 18 Jahren ungewollt schwanger und zieht nach Stockholm, bringt dort Jahre in großer existenzieller Not zu. Eher zufällig wendet sie sich dem Schreiben zu, als sie für ihre kranke Tochter die Geschichte von Pippi Langstrumpf erfindet. Die selbstbewusste, starke Pippi erobert schnell die Herzen ihrer jungen LeserInnen – wie später Michel aus Lönneberga, die Brüder Löwenherz oder Ronja Räubertochter. Mit ihren Büchern gibt Astrid Lindgren Kindern Kraft und Trost. Immer wirkt sie auch meinungsbildend, wenn sie eine gewaltfreie Erziehung fordert, Ausgrenzung verurteilt oder den Tierschutz hochhält. Die empathisch-respektvolle Hommage an eine engagierte Autorin, deren Gedanken und Texte uns nach wie vor und besonders gegenwärtig viel zu geben haben ...



**ASTRID  
LINDGREN**

*Helle Nächte,  
dunkler Wald ...*



Maria Regina Kaiser



*Astrid Lindgren*

# ASTRID LINDGREN

*Helle Nächte,  
dunkler Wald ...*

\* Romanbiografie

 Südverlag

in memoriam  
Petra Maria Kaiser

„Im Grunde genommen glich sie einem Tornado.“

VIVI EDSTRÖM NACH DER ERSTEN BEGEGNUNG

MIT ASTRID LINDGREN

# Inhalt

## 9 TEIL 1 – IM MÄRCHENLAND

- 10 **In Kristins Küche** – Näs, 1912
- 12 **Helle Nacht, dunkler Wald** – Hult, August 1916
- 17 **Und dann kam Madicken** – Vimmerby, um 1916/17
- 19 **Studienassessor Tengström** – Vimmerby, 1917–1920
- 26 **Ebbe Ängquist verzweifelt** – Vimmerby, 1920
- 30 **Die schlimmste aller Sünden** – Näs, 1921
- 33 **Weißer Schwester, Starker Arm** – Vimmerby, Anfang  
1920er-Jahre
- 36 **Und eines Tages Journalistin?** – Vimmerby, 1924
- 40 **Ein richtiger Zeitungsmensch** – Vimmerby, April 1925
- 43 **Auf Schusters Rappen** – Strand, Juli 1925



## 49 TEIL 2 – IM LAND DER GROSSEN

- 50 **„Sehr, sehr ärgerlich“** – Vimmerby, Mai 1926
- 53 **Nur keinen Hering, bitte!** – Näs, Mai 1926
- 57 **Ein Verlobungskind** – Vimmerby, Sommer 1926
- 61 **Unterwegs nach Ninive** – Vimmerby, September 1926
- 64 **Die Anwältin** – Stockholm, Herbst 1926
- 68 **Ochsenköpfe** – Kopenhagen, Winter 1926

- 74 **Sterben?** – Stockholm, Anfang 1927  
 79 **Steno bei Herrn Asmussen** – Stockholm, Anfang 1927  
 82 **Hunger** – Stockholm, 1928  
 85 **Auf der Dachrinne, fünfter Stock** – Stockholm, 1928  
 89 **Das Kinderheim** – Stockholm und Vättersnäs, 1928  
 92 **Entlassen** – Stockholm, Frühling 1928  
 95 **Der Mann aus Malmö** – Stockholm, Sommer 1928  
 100 **Eingangsschild zum neuen Paradies** – Stockholm, September 1929  
 106 **Mormor und Morfar** – Vimmerby, 1930  
 110 **„Er spricht ja Dänisch wie Carl!“** – Stockholm und Vimmerby, Juni 1930  
 114 **Von Selma an Astrid** – Stockholm, März 1940  
 117 **Der Drecksjob** – Stockholm, Herbst 1941



#### 121 TEIL 3 – KLETTERTOUREN MIT PIPPI

- 122 **Karin und Pippi** – Stockholm, Dezember 1941  
 127 **Im Park** – Stockholm, Frühling 1942  
 130 **Pfingsten, das Fest der Entzückung** – Stockholm, Juni 1943  
 133 **Balkongespräch** – Furusund, Juli 1944  
 137 **Der Anruf** – Stockholm, September 1944  
 141 **Immer diese Bügelfalten** – Stockholm, 1944  
 144 **Der Frühling, als der Frieden kam** – Stockholm, Mai 1945  
 146 **Pippi-Fieber in Schweden** – Stockholm, Heiligabend 1945  
 148 **Plötzlich Wagenlenkerin** – Stockholm, September 1946  
 152 **Ärmlich gekleidet, mit sanftem Blick** – Stockholm, Frühjahr 1949  
 156 **Ein Tag im Juni** – Stockholm, Sommer 1952  
 158 **Die zerstörte Stadt und ihre Tränen** – Berlin, Oktober 1953  
 162 **Ein kleiner, grüner Apfel** – Berlin, Oktober 1953

- 167 **Ilon aus Estland und das hässliche Entlein** – Stockholm, 1954  
 170 **„Louisechen meinchen“** – Stockholm, Januar 1957  
 177 **Der Hecht** – Stockholm  
 180 **Heimlich, sodass es niemand erfährt** – Glienecke, Mai 1958  
 184 **Schlaf, Krusse, schlaf** – Stockholm, Mai 1960



#### 187 TEIL 4 – IMMER DABEI: DIE MELANCHOLIE

- 188 **Die Einsamkeit ist eine Göttin** – Furusund, Juli 1961  
 190 **„So ungerecht, mein Chef“** – Stockholm, 1963  
 193 **Abschied von Louise** – Berlin, Dezember 1964  
 196 **Hasse und der Sinn des Lebens** – Stockholm, 1965  
 199 **Viel Trubel auf der Buchmesse** – Frankfurt a. M., Oktober 1965  
 202 **Das Mädchen, das Pippi war** – 1968  
 205 **Walzer mit Hasse** – Stockholm, 1970  
 209 **Eine Brüdergeschichte mit weißer Taube** – Vimmerby, Juli 1973  
 211 **Das Glück, zu zweit zu sein** – Söderhamn und Stockholm, 1970er-Jahre  
 214 **Zwei alte Mädchen im Wald** – Mitte 1970er-Jahre  
 219 **Arme, geplagte Kinder** – 1980er-Jahre  
 223 **Auf dem Bootssteg** – Furusund, Frühjahr 1992  
 228 **Der große, große Chef kommt** – Furusund



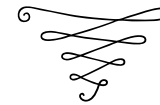
#### 231 EPILOG

- Das weiße Pferd der Fantasie** – Stockholm, 8. März 2002

235	<b>NACHWORT DER AUTORIN</b>
237	Das hehre Bild der Kinderbuchautorin
239	Das Kindheitsidyll auf Näs bei Vimmerby
240	Die Volontärin der <i>Vimmerby Tidning</i>
241	Mutter und Kontoristin
243	Die Leidenschaft für Bücher
246	Das starke Mädchen stemmt alles
249	Der starke Junge Emil alias Michel
251	Zeitzeugin und Chronistin
252	Schwermut und ein Trostbuch
253	Redakteurin, Programmacherin, Verlegerin
257	Die Bestsellerautorin
258	Schlüsselfiguren in Astrids Leben
262	Ein Rebell als Vorbild
263	Die unsichtbare Nabelschnur: Selma und Astrid
266	Die Opinionleaderin
267	Dieses Leben, ein Roman
269	Der Nobelpreis?
270	Erwachsenwerden in Taka-Tuka-Land
273	<b>ABBILDUNGEN</b>
283	<b>ANHANG</b>
284	Zeittafel
292	Glossar
293	Astrids Menschen
301	Astrids Orte
303	Astrids Werke
	303 Deutsche Ausgaben von Astrids Werken (Auswahl)
	304 Briefwechsel und Selbstzeugnisse
305	Literaturauswahl
308	Quellennachweis und Belege
310	Bildnachweis
311	Dank

TEIL 1

# Im Märchenland



# Karin und Pippi

STOCKHOLM, DEZEMBER 1941



DER HERBST DES JAHRES war überraschend kalt gewesen. Familie Lindgren hatte sich in der neuen großen Wohnung in der Dalagatan gut eingelebt. Sie war ein bisschen laut, wegen der Bierkneipe darunter, und etwas zu teuer war sie auch. Aber mit insgesamt vier Zimmern bot die Wohnung Platz für zwei Kinderzimmer. Astrid und Sture hatten endlich ihr eigenes Schlafzimmer. Das Wohnzimmer war herrlich groß, und die Bücher in den Regalen kamen nun ganz anders zur Geltung als in der Enge der Vulcanusgatan. Sie hatten ein paar hübsche neue Möbel gekauft, und Astrid hatte Vorhänge genäht. Aus den Wohnzimmerfenstern schaute man in die grünen Baumwipfel des Vasaparks.



Im Dezember konnte Astrid nur noch unregelmäßig zu ihrer täglichen Arbeit in der Nachrichtenzentrale gehen. Karin hatte über Nacht eine schwere Lungenentzündung mit hohem Fieber bekommen. In den Morgenstunden war die Temperatur gesunken. Aber schon um die Mittagszeit stieg das Fieber wieder bedenklich an.

Genau genommen konnte Astrid an nichts anderes mehr denken als an ihr kleines, blasses Mädchen, das ohnehin viel zu dünn war und so schnell wuchs. Sieben Jahre war sie jetzt alt und Ende des Sommers in die Schule gekommen.

Die Deutschen hatten gerade eine Phase, in der sie unbesiegbar

zu sein schienen. Astrid ging im Wohnzimmer in der Dalagatan auf und ab, nachdem sie Karin Wadenwickel gemacht hatte. Wenn der Krieg sich weiter fortfräb, würden die Menschen in ganz Europa verhungern. Inzwischen hatten wohl nur noch die Portugiesen und die Schweden etwas zu essen.

Nach einigen Tagen ließ das Fieber endlich nach.

„Ja, Frau Lindgren“, sagte der Kinderarzt und packte Stethoskop und Hörrohr zurück in seine schwarzlederne Tasche. „Karin hat das Schlimmste überstanden. Aber solange sie nicht völlig fieberfrei ist und auch in der Woche danach, darf sie das Bett nicht verlassen.“

„Und wenn ich aufs Klo muss?“, fragte Karin.

„Dann natürlich schon, aber nur kurz“, bestimmte der Doktor.

„Mir ist so langweilig“, jammerte die Kleine.

„Du bist ein krankes Kind, Karin. Mit Lungenentzündung ist nicht zu spaßen. Einige meiner Patienten sind daran gestorben.“

„Wirklich?“ Karin war erschrocken. „Nur weil sie zu früh aus dem Bett aufgestanden sind?“

Der Arzt nickte mit ernstem Gesicht. Ganz schnell ginge es. Man bekäme einen Rückfall, und dann sei es aus.

„Mama, sterbe ich jetzt auch?“, wollte Karin wissen, kaum dass der Kinderarzt die Wohnung verlassen hatte.

„Du bist das stärkste Mädchen der Welt“, versicherte Astrid. „Solche Mädchen wie du sterben nicht an der Lungenentzündung. Und schon gar nicht, wenn sie gut zugedeckt im Bett bleiben.“

„Wann kann ich wieder mit Matte im Park spielen?“

„Das dauert noch ein klein bisschen.“

„Und wann darf Matte wieder zu mir kommen?“

„In ein paar Tagen, Karin. Aber jetzt bist du vielleicht noch ansteckend.“

„Mama, ich will wenigstens meine Hausaufgaben für die Schule machen. Sonst bleibe ich ja dumm und muss die Klasse nochmals machen.“

„Ein bisschen Hausaufgaben. Mal sehen.“



„Ich will nicht wie Lasse werden und sitzenbleiben“, sagte Karin.  
 „Mama, sag nochmal: Muss ich wirklich nicht sterben?“  
 „Karin, alle Menschen müssen eines Tages sterben. Aber du stirbst ganz sicher nicht an der Lungenentzündung. Du bist nämlich das stärkste Mädchen der Welt.“  
 „Sagst du das auch Lasse?“  
 „Nein, Lasse muss das nicht wissen.“  
 „Lasse ärgert mich immer so. Er lacht mich so oft aus.“  
 „Das ist nicht gut von Lasse. Ich werde mit ihm schimpfen.“  
 „Mama, geh nicht weg, erzähl mir was“, bat Karin.  
 „Was soll ich dir denn erzählen?“  
 „Erzähl mir von Pippi Langstrumpf.“  
 „Von wem, bitte?“  
 „Erzähl mir von Pippi Langstrumpf“, wiederholte Karin.  
 Astrid befühlte Karins Gesicht. Das Fieber kam wieder. Sie ließ sich auf der Bettkante nieder.  
 „Also, diese Pippi war das stärkste Mädchen der Welt, und mit ganzem Namen hieß sie Pippilotta Viktualia Rollgardina Pfefferminz Efraimstochter Langstrumpf. Zufrieden?“  
 „Was war mit Pippis Mama?“, hakte Karin nach.  
 „Die war ein Engel.“  
 „Und ihr Papa?“  
 „Der war ein Kapitän auf See. Das arme Kind lebte ganz allein in einer großen Villa am Stadtrand.“  
 „Pippi hatte rote Haare und Sommersprossen“, ergänzte Karin.  
 „Und sie war sehr frech.“  
 „Das konnte sie ja, weil sie so stark war“, stimmte Astrid zu.  
 „Sag mal, wie stark sie war, Mama.“  
 „Also, Pippi hatte ein Pferd. Das hat sie gerade mal so hochgestemmt und auf die Veranda ihrer Villa gestellt.“  
 „Das ist richtig, dass sie ein Pferd hat.“ Karin nickte zufrieden.  
 „Ein Mädchen braucht ein Pferd. Ganz besonders, wenn sie so stark ist wie Pippi. Mama, kriege ich auch ein Pferd, wenn ich wieder gesund bin?“

„Du hast doch jede Menge Pferde bei den Großeltern in Näs und bei Onkel Gunnar.“  
 „Aber ich will ein eigenes Pferd haben, so wie Pippi“, flehte Karin.  
 „Wir sprechen einmal mit Onkel Gunnar. Vielleicht hat er ja eines, das du gerade so hochstemmen kannst. Das schenkt er dir dann bestimmt. Einverstanden?“  
 Die Wadenwickel zeigten Wirkung. Karin lächelte, vergrub sich unter ihrer Decke und schlief ein. Inzwischen war Sture von der Arbeit zurückgekommen. Jetzt konnte sich Astrid fertigmachen und hinüber zur Briefzentrale des Nachrichtendienstes fahren.  
 „Karin schläft ja schon“, stellte Sture fest, als er das Kinderzimmer betrat.  
 „Pippi Langstrumpf hat mich gerettet.“  
 „Wer, bitteschön, ist diese aparte Person?“  
 „Pippilotta Viktualia Rollgardina Pfefferminz Efraimstochter Langstrumpf ist das stärkste Mädchen der Welt“, erklärte Astrid.  
 „Jemand, der im Zirkus auftritt?“  
 „Natürlich“, sagte Astrid. „Sie gibt dem starken Adolf aus Berlin eins auf die Nase.“  
 „Sehr gut“, meinte Sture. „Der kann gar nicht genug auf die Nase bekommen.“  
 Es war fast unvorstellbar, dass Schweden immer noch nicht in diesen Krieg hineingezogen war. Und das, während ein Land nach dem anderen mit ins Feuer gerissen wurde. Doch einstweilen hielt Schweden stand und blieb neutral, welch ein Glück.  
 „Schreib einen Liebesroman“, schlug Sture vor und folgte Astrid an die Tür, bevor sie die Treppe herunterhastete. „Eine Kontoristin verliebt sich in ihren Chef. Der Chef ist unglaublich vergesslich, und er isst zu viele Butterplätzchen. Das wäre doch eine tolle Geschichte.“  
 Aber Astrid schob bereits ihr Fahrrad aus dem Flur auf die Straße.  
 Liebe mitten im Krieg, dachte sie. Davon las sie jeden Tag in all

den Briefen, und es war nicht lustig, sondern ziemlich traurig. Paare, die auseinandergerissen wurden und die sich vermutlich nie wiedersehen würden. Ihr Sture hatte ja keine Ahnung von all dem Schrecklichen rundum.



## Im Park

STOCKHOLM, FRÜHLING 1942



ES WAR EIN SONNIG-WARMER FRÜHLINGSTAG, den Astrid und Karin nutzten, um sich mit Alli und Matte im Vasapark zu treffen. Stockholm war jetzt voll mit Flüchtlingen. Die Flüchtlingsfrauen waren leicht zu erkennen. Verhärtet und abgezehrt in ihrer abgetragenen Kleidung, standen sie in Grüppchen beieinander. Sie sprachen Französisch oder Holländisch oder Deutsch, und ihre Kinder waren blasse, verängstigte Gestalten, die schnell in Tränen ausbrachen.

Gindele Schur war anders. Und auch der dünne kleine Richard war anders. Keck und selbstbewusst zielte er mit dem Ball genau auf Karin, die mit Matte in der Ecke des Sandkastens, für den die beiden eigentlich schon zu groß waren, mit ihren Puppen beschäftigt war. Als die Mädchen zu ihm hinsahen, lachte Richard.

„Ich könnte das Kind sein“, sagte er auf Deutsch und stapfte zu ihnen hinüber.

„Er will Vater, Mutter und Kind mit euch spielen“, rief Astrid den Mädchen zu. „Seid ein bisschen nett zu ihm.“

Seine Mutter, die ein Pelzjäckchen umgehängt hatte und Schuhe mit Absätzen trug, die eine Spur zu elegant waren, wandte sich lächelnd in Richtung von Astrid und Alli, die auf der Bank sitzend in ihr Gespräch vertieft gewesen waren. Astrid winkte ihr mit ihrer Thermoskanne zu, und die Frau kam sofort und nahm Platz neben den beiden.

# Ärmlich gekleidet, mit sanftem Blick

STOCKHOLM, FRÜHJAHR 1949



ES WAR FRÜHJAHR, und Astrid saß an diesem Nachmittag in ihrem kleinen engen Büro in dem alten Haus in der Stockholmer Oxtorsgatan, in dem der Rabén & Sjögren-Verlag ein paar Zimmer gemietet hatte.

„Ein deutscher Verleger will dich sehen“, sagte Ann und brachte ein Tablett mit Kaffeetassen und Gebäck.

„Bitte ihn herein“, erwiderte Astrid und räumte einen Stapel Bücher und Manuskripte zur Seite. „Was will er denn bei uns?“

„Er will deine *Pippi*-Bücher kaufen.“

Der Mann, der Astrids Büro betrat, war erstaunlich klein und dürrig gekleidet. Er hatte braune Augen und lächelte freundlich, als er sich mit sanfter Stimme vorstellte. Wie Franz Schubert sah er aus, und sein Schwedisch war jämmerlich. Doch er hieß nicht Franz, was sie irgendwie enttäuschte, sondern Friedrich Oetinger und war aus Hamburg gekommen.

Astrids Blick fiel auf die durchgescheuerten Manschetten seines Hemdes, als er vor ihr Platz nahm. Ein erfolgreicher Verleger war er auf keinen Fall, seinem Äußeren nach zu schließen. Vermutlich war es in diesen ersten Nachkriegsjahren in Deutschland nicht so leicht, elegant gekleidet zu sein.

In holprigem Schwedisch berichtete der Ankömmling, dass er monatelang auf ein Ausreisevisum gewartet hätte und jetzt sehr glücklich wäre, endlich in Stockholm zu sein.

„Diese übervollen Schaufenster in der Stadt, unglaublich“, schwärmte er. „Und die Beleuchtung in den Straßen, so wunderbar.“

Astrid schlug vor, Deutsch miteinander zu sprechen. Er bedankte sich überschwänglich.

Er sei in einer Buchhandlung gewesen, begann Oetinger, wo er auf das kleine dicke Buch mit dem Mädchen mit den roten Zöpfen und den Rutschestrümpfen gestoßen sei. Der Buchhändler hätte ihm erzählt, die schwedischen Kinder liebten dieses Buch, und die Pädagogen diskutierten leidenschaftlich darüber. Das habe ihn neugierig gemacht, und er bitte um eine Option auf *Pippi Langstrumpf*.

Astrid seufzte. „Vorsicht, Herr Oetinger“, warnte sie. „Hier in Schweden ist *Pippi* ein großer Erfolg geworden, aber sonst nirgendwo. Fünf deutsche Verlage haben es schon begutachtet und mir zurückgeschickt.“

„Frau Lindgren“, sagte der Verleger und nahm einen Schluck Kaffee. „Oh, mein Gott, echter Bohnenkaffee! Der ist bei uns in Deutschland überhaupt nicht zu bekommen.“

Sie lächelte Oetinger aufmunternd zu.

Er könne Schwedisch lesen und das Buch selbst beurteilen, versicherte er. Er wohne während seines Stockholm-Aufenthalts bei seinem Freund Kurt Heinig, der bereits 1933 rechtzeitig mit seiner jüdischen Frau nach Schweden emigriert sei und jetzt in der Stockholmer Staatsbibliothek arbeite. Der könne ihm bei der Vorabübersetzung helfen. Kurt und Caecilie Heinig hätten ihn jedenfalls eindringlich ermahnt, als deutscher Verleger die Entwicklungen in Schweden und anderswo genau zu beobachten.

„Ein Kinderbuch, über das die schwedischen Pädagogen diskutieren, müsste doch auch für deutsche Kinder spannend sein“, meinte Oetinger schließlich.

„Lesen Sie es erst einmal, Herr Oetinger“, schlug Astrid vor und reichte ihm die drei *Pippi Langstrumpf*-Bände hinüber.

„Und Sie geben mir die Option für die Bände?“

„Von mir aus, gern“, sagte Astrid.

Ausgerechnet in Deutschland, dachte sie. Das wilde, starke Mädchen in Deutschland, wo noch vor Kurzem Hitler und die Nazis an der Macht gewesen waren. Die einfallsreiche, lustige Pippi in ihrem selbstgenähten Kleid mit den verschiedenfarbigen, rutschenden Strümpfen in den zu großen Schuhen. Die mit Torten um sich warf und sich Bürsten an die Füße schnallte, um die Küche aufzuwischen. Pippi, sozusagen mitten hinein in die Trümmerlandschaft, zwischen die Minen im Boden. Pippi also in Dresden, in Hamburg, in Berlin. Astrid sah die Fotos der zerstörten Städte aus den Zeitungen vor sich. „Da raucht es noch überall“, murmelte sie. Würde man dort über Pippi lachen können? Wohl kaum. In Deutschland lachte vermutlich kein einziges Kind.

„Ich freue mich sehr“, verabschiedete sich Friedrich Oetinger.



„Oh doch! Deutschland ist genau das richtige Land für das Buch. Da gehört *Pippi* hin. Genau in dieses Land zu diesen Kindern“, sagte Elsa Olenius begeistert, als Astrid ihr etwas später am Telefon vom Besuch des ärmlich gekleideten, deutschen Verlegers erzählte. „Die Kinder dort brauchen so eine wie *Pippi*.“

Auch Hans Rabén freute sich, dass der Deutsche so angetan von *Pippi* war. Er brachte zwei Tassen Kaffee und zwei Stücke Käsetorte zu Astrid herein und setzte sich.

„Zum Feiern ist es noch zu früh“, meinte Astrid.

*Pippi* müsse eigentlich jeden Tag gefeiert werden, betonte Rabén. „Alle brauchen *Pippi* ...“ Dann schwieg er wieder, wie es seine Art war.

„Ich wundere mich immer noch, dass ein so ordentlicher und distinguiertes Mensch wie Sie *Pippi* in seinen aufgeräumten Verlag aufgenommen hat“, sagte Astrid.

Der Verleger lehnte sich zurück und lächelte. „Sie hat mich an meine große Schwester erinnert.“

„Die, die die Teppiche entwirft?“

„Ja, Alice Lund. Sie ist fünf Jahre älter als ich und in gewisser

Weise auch so ein ‚stärkstes Mädchen der Welt‘. Was glauben Sie, Frau Lindgren, wie viel Respekt ich als kleiner Bruder immer vor ihr hatte!“

Er sah zu, wie Astrid ihr Tortenstück verzehrte, und reichte ihr obendrein das seine hinüber.

„Alice war lustig und kreativ. Sie malte und nähte und webte und liebte Farben. In ihrem Kinderzimmer herrschte das völlige Chaos.“ Sie habe immer die Entscheidungen getroffen, was miteinander gespielt wurde, und sei voller verrückter Einfälle gewesen. „Als ich die Szene mit den Bürsten unter Pippis Schuhen las, habe ich gedacht: Das hätte sich auch Alice ausdenken können. Zu solchen Verrücktheiten war sie fähig.“

„Und Ihre Eltern?“, fragte Astrid vorsichtig.

„Mein Vater war Weinhändler und viel auf Reisen. Meine Mutter hat gemalt und sich nicht darum gekümmert, was wir im Garten und in den Kinderzimmern angestellt haben. Sie war viel zu sehr beschäftigt mit sich selbst und mit der Firma.“



Es wurde erstaunlich schnell dunkel. Etwas Wind kam auf, und der Vollmond wurde sichtbar, Astrids Verbündeter. Sie nickte ihm zu, ihrem verlässlichen Freund.

„Vorsicht, mein Schätzchen“, sagte der Mond. „Nimm dich in Acht!“

Von irgendwoher roch es nach Mimosen, und ganz unerwartet fielen Tropfen vom Himmel, die nicht störten.

„Wie wäre es jetzt mit *Die Winterreise*? Könnten Sie auch noch ein Lied daraus singen?“, bat Astrid.

Louise nickte. Schubert und Kurt Weill liebe sie am meisten, sagte sie. Nein, das sei überhaupt kein Gegensatz.

Der Regen tat gut. Drei Monate lang hatte Astrid keinen Regen mehr erlebt in diesem allzu trockenen Jahr.

„Es regnet immer stärker. Wollen Sie aufbrechen?“, fragte Louise.

„Und morgen blühen dort zwei Lilien“, sagte Astrid und verharrte kurz vor den Pflanzen am Wegrand.

Auf der Rückfahrt sang Louise im Fahren weiter.

*Lass auch dir das Herz bewegen,  
Liebste, höre mich,  
bebend harr ich dir entgegen,  
komm, beglücke mich,  
komm, beglücke mich.*

Sie hatten die Rudolstädter Straße erreicht. Louise parkte ein, sprang aus dem Wagen und hatte auch schon die Tasche ergriffen und die Gitarre umgehängt, bevor Astrid ihr behilflich werden konnte.

Astrid war ebenfalls ausgestiegen und beugte sich hinüber zu Louise, um ihr etwas von ihrer Last abzunehmen. Blitzschnell neigte Louise sich zu ihr. Ihre Augen funkelten, als sie Astrid küsste.

## Ilon aus Estland und das hässliche Entlein

STOCKHOLM, 1954



DAS MANUSKRIFT VON *Mio, mein Mio* lag vor Astrid auf dem Tisch. Draußen regnete es.

„Kopfschmerzen?“, fragte Kerstin Kvint und lud einen Stapel Korrekturfahnen vor der Programmleiterin ab.

„Diesmal klappt es nicht mit den Illustrationen.“ Astrid seufzte tief. „Es ist zu schwierig. *Mio* ist ein Märchen, das zugleich in der Realität spielt.“ Sie könne sich die Illustrationen dazu selbst nicht vorstellen.

Kerstin sah auf ihre Armbanduhr. „Wenn es gleich klingelt, ist es Ilon Wikland. Sie arbeitet in der Layout-Abteilung von Ahland und will ein paar Proben vorbeibringen.“

„Ist sie gut?“, fragte Astrid.

„Keine Ahnung.“ Kerstin zuckte die Achseln. Ihres Wissens habe Ilon Wikland Werbeplakate gestaltet und an einer Zeichentrick-Serie für das Fernsehen mitgewirkt. Sie habe in Großbritannien und Paris Kunst studiert.

„Dann schick sie zu mir, wenn sie kommt. Wetten wir, dass es nichts wird?“

„Meinetwegen. Ich glaube, dass Ilon eine tolle Zeichnerin ist.“

„Um was wetten wir?“, fragte Astrid.

Sie überlegten.

„Ein Abendessen bei mir in der Dalagatan“, versprach Astrid dann. „Falls sie *Mio* hinbekommt.“

„Und ich telefoniere mit Moskau wegen einer Auslandslizenz“, gelobte Kerstin, „und bleibe so lange dran, bis sie zugegriffen haben. Soll ich es mit *Mio*, *mein Mio* probieren?“

„Oh ja.“

Es hatte längst geklingelt, und irgendwer hatte die junge Frau in den Raum geführt. Astrid und Kerstin bemerkten sie erst, als das Kind auf ihrem Arm zu schreien begann. Ilon Wikland war blond und zart und zu schüchtern, um selbst auf sich aufmerksam zu machen.

Kerstin schob der Zeichnerin einen Stuhl hin und verschwand, um Kaffee zu holen.

„Ein entzückender Schreihals“, sagte Astrid.

„Ich musste die Kleine mitnehmen“, entschuldigte sich Ilon Wikland. Dann schob sie ihre Mappe über den Tisch.

Astrid griff zu ihrer Brille und klappte die Mappe auf. Die Federzeichnungen, zart, aber präzise, stellten Szenen aus Andersens Märchen *Das hässliche Entlein* dar. Sie waren realistisch und märchenhaft entrückt zugleich. Das Kind weinte jetzt nicht mehr. Astrid vertiefte sich in die Federzeichnungen: die Enten, das nicht zu ihnen gehörige Schwanenjüngtier, der Teich, der Hütejunge. Sie blätterte wie in einem Buch und konnte zunächst nicht sprechen, so sehr nahmen die Bilder sie gefangen.

Ihr Mann fahre zur See und sei zurzeit länger unterwegs, berichtete Ilon Wikland. Doch, sie habe eine Menge Zeit, wenn das Kind schlief. Außerdem zeichne sie unentwegt in jeder freien Minute. „So wie andere Menschen rauchen oder lesen“, erklärte sie. Es beruhige sie, still dazusitzen und zu zeichnen.

Astrid nahm das *Mio*-Manuskript zur Hand und reichte es der jungen Frau hinüber.

„Nehmen Sie es mit nach Hause und machen Sie ein paar Probezeichnungen.“ Sie solle es erst gründlich lesen, riet Astrid ihr. Und sie solle nichts dazuerfinden, sondern sich an das im Text Gesagte halten. Astrid bemühte sich um einen strengen, geschäftsmäßigen Gesichtsausdruck.

Sie werde dann in einer Woche wiederkommen, schlug Ilon Wikland vor, wieder mit dieser zerbrechlichen Stimme.

„Sie kommen aus einem östlichen Land, soviel ich gehört habe?“, erkundigte sich Astrid.

1944 sei sie mit dem letzten Flüchtlingsschiff aus ihrer estnischen Heimat nach Schweden zu ihrer Tante gekommen, erzählte Ilon Wikland. Die Russen seien damals einmarschiert, und ihre Großeltern, bei denen sie gewohnt hätte, seien anschließend wohl ums Leben gekommen, denn in den Jahren danach habe sie nie wieder etwas von ihnen gehört. Ihr Großvater sei Kantor in der russisch-orthodoxen Kirche von Haapsalu gewesen. Haapsalu sei ein kleiner Ort mit Holzhäusern und Kirchen. Irgendwann wolle sie mit ihrer Tochter dorthin reisen und bei den Nachbarn nach ihren Großeltern fragen.

„Und Ihre Eltern?“, fragte Astrid vorsichtig nach.

„Meine Eltern haben mir früh klar gemacht, dass sie nichts mit mir zu tun haben wollen“, antwortete Ilon Wikland nüchtern. Ihre Mutter, eine Künstlerin, sei nach Paris gegangen, und ihr Vater habe sich wieder verheiratet.

Kerstin kam jetzt mit Kaffee und einem Teller Butterplätzchen und blieb noch einen Moment stehen, um herauszubekommen, wer die Wette gewonnen hatte.

„Schade um die russische Lizenz“, sagte Astrid zu Kerstin und hob die rechte Hand zum Victory-Zeichen.





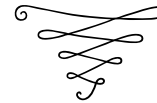
Als sie im Verlagshaus waren und den engen Fahrstuhl betraten, durfte der Kleine den Aufwärtsknopf drücken, worüber er sich riesig freute.

Das war der Traum gewesen.

Ein paar Momente lang hatte Astrid seinen Namen und den seiner Mutter noch gewusst und wo er herkam, aber jetzt hatte sie das wieder vergessen. Sie schüttelte den Kopf über sich selbst und fand sich ziemlich verrückt.



## Epilog



# Das weiße Pferd der Fantasie

STOCKHOLM, 8. MÄRZ 2002



DER WEISSE HENGST HIESS FENDT. Er war es gewohnt, zusammen mit seinem Freund Benno im Transporter zu fahren. Benno, ein Fuchswallach, stand neben Fendt im Stall in Småland und war sein Gefährte auf der Pferdekoppel. Wenn seine Besitzerin Ingrid auf Fendt ausritt, war Benno nicht weit. Wurde er gestriegelt und gepflegt, stand sein Freund in der Box neben ihm und schaute zu. Sie fraßen zusammen, sie tranken zusammen, sie spielten zusammen. Manchmal vollführten sie kleine Kämpfe miteinander, aber das war immer nur Spaß.

Heute Nacht war Fendt ganz allein im Transporter eine lange Strecke gefahren worden. Als Ingrid ihn hinausführte aus dem Gefährt, war Fendt bereits schlecht gestimmt. Jemand brachte einen Eimer Wasser und einen anderen mit Hafer für ihn, aber auch dieses Pferdefrühstück hob Fendts Laune nicht.

Unglaublich viele Leute standen auf dem Platz vor der Adolf Fredriks-Kirche. Es stank nach Benzin. Eine Militärkapelle spielte. Ingrid beachtete Fendt viel zu wenig und unterhielt sich mit uniformierten Männern. Auch darüber war Fendt ärgerlich. Hastig bürstete sie ihn und kämmte Strohhalme aus seiner Mähne. Er spürte genau, dass sie mit ihren Gedanken ganz woanders war. Dann läuteten Glocken dicht neben Fendt, und Glockengeläut machte ihn jedes Mal zornig.

Fendt tänzelte zunächst auf der Stelle, als der weiße Sarg mit

dem Rosenbukett auf den Katafalk geladen wurde. Er war nicht gesattelt und trug nur das Halfter am Kopf, an dem mit einem Karabinerhaken die Führleine befestigt war.

Zögernd setzten sich die Reiter an der Spitze des Zuges in Bewegung, das Pferdegespann mit dem Sarg folgte. Ingrid schnalzte. Endlich ging es los. Sie hielt den Führstrick kürzer als sonst und blieb auf der Höhe von Fendts Hals. Die frühlinghafte Sonne beschien den Platz, auf dem eine dünne Schneeschicht lag.

Warum nur war alles so langsam? Warum wurden ständig Blumensträuße nach ihm, Fendt, geworfen? Immer mehr Menschen drängten sich an den Rändern der Straße. Sie waren nicht laut, aber die gedämpften „Astrid!“-Rufe regten den Hengst auf. Wann jemals war er gezwungen gewesen, Schrittchen für Schrittchen vorwärtszuschleichen?

Ein Rosenstrauch traf Fendts Bauch, und er ärgerte sich noch mehr. Kurz blieb er stehen und stellte sich auf die Hinterbeine. Alle hörten sein heftiges Wiehern und schauten zu ihm hin.

„Sei ein guter Junge“, beruhigte ihn Ingrid und stemmte sich gegen Fendt. „Ganz ruhig!“

Fendt ließ die Vorderhufe zurück auf das Pflaster fallen und versuchte zu traben. Die Pferde vor ihnen trödelten elend dahin.

„Tack, Astrid! Danke, Astrid!“, riefen unzählige Stimmen von beiden Seiten.

Und schon wieder flog ein Blumenstrauß an Fendt vorbei. Fresen durfte er ihn nicht. Als er es einmal versuchte, schrie Ingrid ihn wütend an. Aber wozu wurden die Blumen überhaupt geworfen, wenn man nicht daran knabbern durfte?

Da erblickte Fendt die kleine Gruppe fröhlicher Frauen, die direkt auf ihn zuschritt. Ingrid bemerkte sie nicht. Die drei trugen keine Mäntel, als schere sie die frostige Kälte nicht. Die eine, in einem hellen Kostüm, war klein und dunkelhaarig, mit mutwillig blitzenden Augen, die andere, fast so groß wie die in der Mitte, trug ein graues Sommerkostüm. Am besten gefiel Fendt die mittlere: eine Frau mit kurz geschnittenem, leicht gewelltem Haar in

einer schwarzen Keilhose und einer rosa karierten, locker sitzenden Bluse. Fendt wieherte ihr zu und hielt kurz inne. Sie war groß und schlank und legte ihr Gesicht an seinen Hals.

*Sista hyss, Fendt, lachte sie, sista hyss! Letzter Streich, Fendt. Zeig, was du drauf hast!*

Am besten fand Fendt, dass die drei Frauen als Einzige am heutigen Tag so fröhlich waren. Und dass sie dafür waren, er solle jetzt losrennen, so wie er es schon die ganze Zeit vorhatte.

Die drei Freundinnen rannten munter vorneweg, und Fendt wusste, dass er sich nicht länger zurückhalten musste. Ingrid brüllte ihm hässliche Ausdrücke zu, während sie hinter ihm herannte, und knallte mit der Reitgerte.

Von hinten hörte man zornige Ausrufe und Geschrei, aber die lustige Frau in der rosa karierten Bluse gab das Tempo vor. Fendt sprengte vorbei am Katafalk mit dem Sarg und an die Spitze des Zuges. Jetzt bestimmte er das Tempo, zusammen mit den drei Fröhlichen, die voranrannten.

Fendt konnte nicht sehen, wie die Kameraleute und die Radioreporter schnaufend mit ihren Geräten hinter dem plötzlich so schnell gewordenen Trauerzug hersprangen und die Live-Übertragung kommentierten. Er hörte auch nicht, wie die trauernden Menschen am Rand zu schimpfen begannen. Für die Dauer von fünfundvierzig Minuten, so hatte man ihnen versprochen, werde sich die Prozession mit Astrid Lindgrens Sarg durch die Stadt von der Adolf Fredriks-Kirche bis zum Stockholmer Dom bewegen.

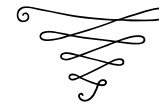
Zum Schluss ging es noch ein Stück hügelaufwärts zum Portal des Doms. Kein Problem für einen starken jungen Hengst wie Fendt.

„Er ist durchgegangen“, stammelte Ingrid. „Das hat er noch nie gemacht. Ausgerechnet heute.“

Die schweißgebadeten Reporter trafen einer nach dem anderen ebenfalls ein. Schon wieder läuteten Glocken.

Fendt hielt Ausschau nach der freundlichen Person in der rosa karierten Bluse mit ihren beiden Freundinnen, doch sie war im Gedränge in der Kirche verschwunden.

## Nachwort der Autorin



Alle Aspekte des Lebens und der Persönlichkeit Astrid Lindgrens in einem Roman zu berücksichtigen, fällt nicht leicht. Im Fall von Astrid Lindgren haben wir zudem eine Gleichung mit mehreren Unbekannten vor uns. Der Roman hätte diese biografischen Lücken mit Spekulationen füllen können – ich habe mich aber dafür entschieden, einige Rätsel weiterhin offen zu lassen. Die Leser dürfen gerne an ihnen weiterarbeiten.

Im Romanteil habe ich mich bemüht, möglichst wenig zu erfinden und dafür mit dem in den Quellen Vorgefundenen zu arbeiten, was ein paar kleine romanhafte Übertreibungen und erfundene Zusätze nicht ausschließt.

Man hat Astrid Lindgren im Kopf als die Autorin fröhlicher Kinderbücher, die in einer besseren schwedischen Welt spielen. Doch hinter diesem ersten Eindruck verbirgt sich eine vielschichtige, rätselhafte Person, die nicht vorhatte, sich selbst und ihre Familie in den Vordergrund zu drängen. Sie benutzte die Medien, soweit sie ihr nützlich erschienen, und beherrschte zugleich die Kunst, sich ihnen zu entziehen. Sicher ist, dass die Schwedin zeitweilig mit Depressionen zu kämpfen hatte, denen sie einen Schutzwall von stetiger Arbeit entgegensetzte.

Auch Astrid Lindgrens umfangreiches Werk ist komplex und enthält durchaus Widersprüche und Schwierigkeiten. *Die Brüder Löwenherz* und *Ronja Räubertochter* können ebenso von Kindern wie von Erwachsenen gelesen werden. Womöglich sind *Die Brüder Löwenherz* mit ihrer Todes- und Jenseits-Thematik ohnehin eher an ein älteres Lesepublikum gerichtet. Die *Michel*-Bände mit ihrer drastischen Komik und dem knappen Wortwitz bringen Erwachsene genauso zum Lachen wie jüngere Leser.

Astrid Lindgrens Bücher haben weltweit inzwischen mehrere Generationen von Lesern nachhaltig geprägt. Ihre Werte beeinflussen nicht nur in Schweden und Deutschland unsere Vorstellungen von Recht und Unrecht, von Gut und Böse, von Leben und Tod. Die wohl berühmteste Kinderbuchautorin des 20. Jahrhunderts wurde schon zu ihren Lebzeiten zu einer Legende. An dem

öffentlichkeitswirksamen Bild der Verfasserin heiterer Bücher mit einer besonders glücklichen und unbeschwerten Kindheit strickte Astrid Lindgren selbst kräftig mit.

## Das hehre Bild der Kinderbuchautorin



Die Biografien über Astrid Lindgren sind bemüht, dieses heiterfröhliche „Image“, Astrids Imago, zu verstärken und zu illustrieren. So schreibt die schwedische Autorin Agnes-Margrethe Björvand über Astrids Zeit als Mutter: „Astrid war ... eine sehr kluge Mama: Sie war bestimmt, schimpfte aber nie mit ihren Kindern“ (Björvand, S. 54). Die Tochter Karin Nymann bestätigt, dass Astrid ihre Kinder niemals schlug, und erzählt im Gegenzug, dass sie sie aber öfters ausschimpfte. Irgendwie musste sie die Kinder ja erziehen. Gleichwohl: Nichts zu machen – mit der Zeit entwickelte sich diese öffentliche Imago selbstständig weiter. Astrid Lindgren, die gelegentlich genervte Mutter ihrer ganz normalen Kinder, die einander ärgerten, in die Pubertät kamen, Schulprobleme hatten, wurde zur über allem schwebenden, unfehlbaren Madonna aus der Stockholmer Dalagatan.

Ohne Zweifel hatte Astrid strenge moralische Maßstäbe, die sie an sich und andere anlegte. Wir dürfen ihre Ausgangssituation nicht vergessen: Vater und Mutter waren sehr stark religiös engagiert. Es ging ihnen nicht nur um die spirituellen Inhalte des christlichen Glaubens, sondern auch um ihre Reputation innerhalb der bäuerlichen Umgebung und der Kleinstadt Vimmerby.

Etwas in dieser Art meinte Astrid Lindgren, wenn sie mehrfach der sie bedrängenden Freundin Louise Hartung schrieb, sie sei eine smäländische Bauerntochter und definitiv heterosexuell. Eine Deviation welcher Art auch immer konnte sich Astrid aus ihrer Sicht kein zweites Mal leisten – der außerehelich geborene

Sohn Lars war für sie Abweichung genug. So hielt sie denn auch die Alkoholkrankheit von Ehemann Sture und später die des Sohnes Lars so weit wie möglich unter der Decke. Die damit verbundenen Probleme, vor allem die gefühlte, existenzielle Unsicherheit noch zu Stures Lebzeiten, bekämpfte Astrid mit unablässigem, eigenem Arbeitseinsatz. Keine schlechte Strategie. Dass es in ihrer Position riskant war, Schwäche zu zeigen, bewies aus ihrer Sicht etwa ein „sarkastisches“ Telegramm der Schriftstellerkollegin Edith Unnerstad als Reaktion auf die Nachricht, dass es Astrid psychisch schlecht ging.

Doch Astrid Lindgren war zeitlebens auch von einem Kreis von Unterstützerinnen umgeben: den engen Freundinnen Elsa Olenius, Margareta Strömsted und Anne-Marie Fries, Alli Viridén und einigen anderen, nicht zuletzt der Berlinerin Louise Hartung, der gegenüber sie sich weitgehend öffnete. Im Mädchenbuch *Kerstin und ich* legte Astrid der Mutter der beiden tüchtigen Zwillingstöchter den Satz in den Mund: „Das Wichtigste für ein Mädchen ist nicht, dass sie bei Jungen beliebt ist, das Wichtigste ist, dass sie so ist, dass die Mädchen sie mögen“. Für das Gedeihen ihres Werks waren diese weiblichen Verbündeten wichtig.

Die Solidarität mit anderen Frauen zieht sich durch Astrids ganzes Leben – als synallagmatisches Verhältnis: Sie wurde unter die Fittiche genommen und nahm umgekehrt andere in Schutz. Astrid war eine treue Freundin und hielt sich an die Blutsschwerterschwüre, die sie als Kind der Freundin Madicken geschworen hatte. „Madicken und ich spuken dann zusammen auf dem Friedhof von Vimmerby“, so begründete sie ihren Wunsch, dort bestattet zu werden.

## Das Kindheitsidyll auf Näs bei Vimmerby



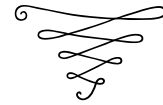
Der Pfarrhofpächter Samuel August Ericsson mit seiner Frau Hanna war ein fleißiger Landwirt, der sich darüber hinaus innerhalb des Ortes und in der Kirchengemeinde einsetzte, beliebt bei seinem Gesinde und den Menschen. Die vier Ericsson-Kinder, Gunnar, Astrid, Stina und Ingegerd, erlebten einen sanft besaiteten Vater und eine willensstarke, tatkräftige Mutter, die in einer ungewöhnlich liebevollen Beziehung miteinander verbunden waren.

Der Pachthof ernährte seine Bewohner in guten wie in schlechten Zeiten, vorausgesetzt, dass alle ihr Bestes gaben, Erwachsene und Kinder. Hier lernte schon das kleine Mädchen Astrid diszipliniertes Arbeiten, ob beim Rübenziehen auf dem Feld oder über der Spülschüssel in der Küche. „Nicht hängenlassen, weitermachen“, war die Devise der strengen Mutter. Selbst am Tag ihrer Konfirmation musste Astrid den Vormittag mit Feldarbeit verbringen, anschließend machte sie sich zu Hause fertig und empfing am Nachmittag mit den anderen Konfirmanden das Abendmahl. Das Rübenziehen an diesem Tag bedeutete dabei nicht, ein paar Mohrrüben aus der Erde zu ziehen, sondern bäuchlings auf dem Acker liegend mehrere Reihen Futterrüben auszudünnen. Es gab also sehr wohl Momente der Härte für die Ericsson-Kinder.

Mutter Hanna war es auch, die darauf bestand, dass Astrid Orgelunterricht bekam, und ebenso, dass sie auf der Realschule am freiwilligen Französischunterricht teilnahm. Hanna Jonsson hatte als junges Mädchen davon geträumt, Lehrerin zu werden. Sie war musikalisch, eine gute Schülerin und verfasste Gedichte, die sie in ein Heft niederschrieb. Wie sie sich die Zukunft ihrer ältesten Tochter Astrid vorstellte? Wir wissen es nicht.

Der Traumberuf damaliger Mädchen war Krankenschwester. Doch aus der Freundinnenclique von Astrid, den gleichaltrigen

# Abbildungen







*Astrid als Kind mit vier Jahren.*

*Foto, 1911.*



*Astrid Lindgren auf dem Kinderbett ihrer Tochter Karin.*

*Da, wo Pippi Langstrumpf entstand. Foto, 1949.*





Astrid Lindgren mit ihren Kindern Lasse und Karin.  
Foto, 18. 11. 1949.



Astrid Lindgren bei der Radiosendung Tjugo frågor  
(Zwanzig Fragen). Foto, 20. 5. 1958.





*Astrid Lindgren und Inger Nilsson, die Pippi Langstrumpf spielt.  
Foto, 27. 2. 1969.*

*Filmaufnahmen zu Ronja Räubertochter. Foto, 1983.*



*Astrid Lindgren und Alf Prøysen lesen mit Kindern im Gemeindehaus  
von Oslo, Norwegen. Foto, 2. 12. 1968.*





*Die schwedische Kinderbuchautorin Astrid Lindgren im Wiener Rathaus.  
Verleihung des International Book Award. Foto, 4. 6. 1993.*



*Geburtshaus von Astrid Lindgren in Näs bei Vimmerby.  
Foto, 2019.*





*Dalagatan 46 in Stockholm: Hier lebte Astrid Lindgren im 1. Stock  
von 1941 bis zu ihrem Tod 2002. Foto, 2006.*



# Anhang





Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-87800-136-2

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes  
ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt  
insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen  
und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Veröffentlichung dieses Werkes erfolgt auf Vermittlung von  
BookaBook, der Literarischen Agentur Elmar Klupsch, Stuttgart.

© Südverlag GmbH, Konstanz 2021

Lektorat: Annette Gühner

Umschlag, Layout und Satz: Silke Nalbach, Mannheim

Umschlagabbildung: akg-images / picture-alliance / dpa (AKG2655715)

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Ulm und Leck

Südverlag GmbH

Schützenstr. 24, 78462 Konstanz

Tel. 07531-9053-0, Fax: 07531-9053-98

[www.suedverlag.de](http://www.suedverlag.de)



*„Ein Kind, das mit dem Guten geimpft ist,  
überwindet auch das Schlechte wie eine leichte  
Kinderkrankheit, durch die es hindurchmuss.“*

ASTRID LINDGREN



Zeitlebens setzt sie sich für Toleranz und Gerechtigkeit ein, ihre Geschichten begeistern seit Generationen Groß und Klein: Astrid Lindgren ist eine der bekanntesten KinderbuchautorInnen der Welt. So große Erfolge sie als Schriftstellerin feiert, so sehr ist ihr Leben auch von bitteren Erfahrungen geprägt. Eher zufällig wendet sich die Schwedin dem Schreiben zu, als sie für ihre kranke Tochter die Geschichte von Pippi Langstrumpf erfindet. Die selbstbewusste, einfallsreiche Pippi erobert schnell die Herzen ihrer jungen LeserInnen, wie später u.a. Michel aus Lönneberga oder Ronja Räubertochter. Das facettenreiche Lebensbild einer beeindruckenden Frau, die uns noch heute viel zu sagen hat ...

